

Die Gloriole der Seligen im Himmel.

Von Dr. Constantin Gutberlet, Domcapitular in Fuldä.

I.

Das Schauen der unendlichen Schönheit und die Liebe des unendlichen Gutes und die damit verbundene Freude und Wonne bilden die wesentliche Glückseligkeit der Himmelsbewohner. Die zufällige, oder besser gesagt, die secundäre liegt in der Erkenntnis der geschaffenen Dinge, in dem klaren Schauen der Wahrheit, in der gegenseitigen Liebe der Himmelsbürger.

Unser Geist ist für die Wahrheit geschaffen, sie zu erkennen, ist die Sehnsucht der edelsten Geister: diese Sehnsucht wird in der Seligkeit, welche alle unsere vernünftigen Wünsche aufs vollkommenste befriedigt, in reichlichstem Maße erfüllt werden. In Gott, dem lichten Spiegel aller Wahrheit, werden wir alles erkennen, was uns irgendwie interessieren kann. Und selbst durch die uns dort naturgemäße Erkenntnis, durch eigene Ideen werden wir eine Wissenschaft besitzen, welche der der Engel nahekommt, sie wird ins Ungemessene alles übertreffen, was hier die Weisen vom Ideal der Wissenschaft nur ahnen können. Allerdings sind es nur bevorzugte Geister, welche das Verlangen nach Erkenntnis der Wahrheit so stark in sich verspüren, daß sie wie ein Augustinus, Aristoteles, Thomas v. A. ihre ganze Seligkeit darin finden. Unvergleichlich schön sagt der heilige Augustin: *Beata quippe vita est gaudium de veritate. Hoc est enim gaudium de te, qui veritas es, Deus, illuminatio mea, salus faciei meae, Deus meus.*¹⁾ Also selbst das Schauen der göttlichen Wesenheit macht nur insofern glücklich, als sie die Wahrheit ist, in ihr die Wahrheit erblickt wird. Jede übrige Wahrheit ist nach dem heiligen Augustinus damit gegeben, da er ja bereits für unsere irdische Erkenntnis die innigste Beziehung zwischen dem Reiche der Wahrheit und der substantialen Wahrheit Gott festhält.²⁾ Im vorhergehenden Capitel erklärt er sich noch bestimmter: *Quorum gaudium tu ipse es. Et ipsa est vita beata, gaudere ad te, de te, propter te; ipsa est enim et non altera. Quia autem aliam putant esse, aliud sectantur gaudium, neque ipsum verum. Ab aliqua tamen imagine gaudii voluntas eorum non avertitur.* Hier spricht er allerdings zunächst von der Glückseligkeit, die hier schon alle Menschen verlangen. Aber diese Gedanken beweisen doch, was wir oben behaupteten, daß die Freude an der Wahrheit die wesentliche Glückseligkeit ausmache. *Beati prorsus omnes esse volumus, ipsum gaudium vitam beatam vocant. Quod et si alius hinc, alius illinc adsequitur, unum est tamen, quo pervenire omnes nituntur, ut gaudeant.*³⁾

¹⁾ Confess. X. cap. 23. — ²⁾ Bekanntlich haben die Ontologen aus dieser Auffassung des heiligen Augustin folgern wollen, daß wir schon in diesem Leben Gott schauen. — ³⁾ Confessiones X. cap. 21.

Die Freude an der Wahrheit kann aber nur aus dem klaren Schauen der Wahrheit resultieren, nur in dem Besitze derjenigen Güter können wir uns erfreuen, die wir ersehnt haben, wir sehnen uns aber nur nach geliebten Gegenständen. Also gehört nach dem heiligen Augustinus zur ewigen Seligkeit der Genuß Gottes durch Erkennen und Liebe.

Das vorzüglichste Object des die Wahrheit schauenden Seligen ist allerdings Gott selbst, seine Wesenheit, wie sie in sich ist. Gottes Wesenheit subsistiert aber thatsächlich in drei Personen, also schaut der Selige dieses erhabenste aller Geheimnisse. Er schaut auch alle Eigenschaften Gottes, nicht zwar von der Wesenheit verschieden, aber virtuell in ihr gegeben. Der Unterschied im Schauen der einzelnen Seligen und die Unbegreiflichkeit Gottes für alle Seligen beruht nicht darauf, daß manche nicht alle Vollkommenheiten schauen, wie Toletus und Thomassinus meinen¹⁾, sondern darauf, daß die einen dieselben klarer, die andern weniger klar, keiner aber so klar und vollkommen wie Gott schaut. Manche Theologen glauben, es sei kein innerer Widerspruch, die Wesenheit Gottes zu schauen ohne das Geheimnis der Dreifaltigkeit: thatsächlich aber hat das Concil von Florenz definiert, daß sie gerade den dreieinigen Gott schauen (*ipsum Deum trinum et unum sicuti est. Bulle Exsultent coeli Eugens*). Die Dreieinigkeit ist aber das größte aller Geheimnisse; wenn also dieses den Seligen enthüllt ist, dann alle Geheimnisse der Gnade. Das verlangt schon die Beziehung der Glorie zum diesseitigen Gnadenstande: was wir hier geglaubt, werden wir dann schauen. *Visio est tota merces fidei.*²⁾ Wenn uns aber die Glaubensgeheimnisse klar vor Augen liegen, dann noch mehr alle Geheimnisse der Natur. Worauf die unsäglichen Anstrengungen der Astronomen gerichtet sind, etwas Genaueres von der Anordnung der Sternenwelten und ihre Gesetze zu erkennen, das wird uns alles klar vor Augen liegen. Bis in die tiefsten Tiefen des unermesslichen Universums wird unser Blick mit aller Klarheit dringen. Die so verwickelten Erscheinungen des Lebens, das innere Wesen aller Naturkräfte, ihren inneren Zusammenhang, die Gesetzmäßigkeit des Weltganges werden wir bis ins kleinste schauen. Den ganzen Verlauf der Welt- und Menschengeschichte werden die Seligen bis in die kleinsten Züge in ihrem gegenseitigen Zusammenhange, besonders aber im Lichte der göttlichen Weltregierung erkennen. Besonders werden sie in den einzelnen Momenten und Tagen ihres individuellen Lebens die weisen und gütigen Absichten Gottes bewundern. Sie werden auch die Lebensschicksale ihrer himmlischen Mitbürger bis ins einzelne kennen, sie in Gott schauen oder durch Mittheilung erfahren.

¹⁾ Ausführlich widerlegt diese Meinung sowie die von manchen behauptete absolute Möglichkeit des Schauens Gottes ohne Erkennen der allerheiligsten Dreifaltigkeit Franzelin: *De Deo uno* thes. XVII. et XVIII. — ²⁾ August. *De Trinitate* I. cap. 8.

Ueberhaupt wird der gegenseitige, gesellige Liebesverkehr der Seligen untereinander eine Quelle reichlichster Freuden sein. Man darf nicht glauben, daß die alles bewältigende Liebe zum klar geschilderten, unendlichen Gute die Liebe zu den Mitbürgern ganz abjorbieren werde. Im Gegenteil! Je inniger sie Gott schauen und lieben, umso mehr lieben sie um Gottes willen diejenigen, welche Gott so unendlich liebt und durch Erweise seiner Liebe auszeichnet. Es macht ja das Glück eines edlen Herzens aus, andere beglückt zu sehen, namentlich die ihm Nahestehenden. Wo könnte aber eine innigere Freundschaft gefunden werden, als dort, wo alle im unendlichen Gute, in dessen Erkenntnis und Liebe eins sind? Keine Familienbände können so innig die Herzen verknüpfen wie die Liebe Gottes die Seligen einigt. Dabei bleibt bestehen, daß wir diejenigen, mit welchen wir hier auf Erden inniger vereint waren, auch in der Seligkeit mit besonderer Liebe umfassen und specieller von ihnen geliebt werden. Die Liebe Gottes und die Seligkeit heben die natürlichen von Gott selbst eingerichteten Verhältnisse nicht auf, sondern veredeln, vervollkommen sie. Zwar haben die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Eltern und Kindern, zwischen Geschwistern, zwischen Ehegatten zunächst in diesseitigen Bedürfnissen ihre Grundlage, sie haben aber auch eine höhere, menschliche Bedeutung: sie können und sollen durch geistige Liebe veredelt werden. Die Seligkeit und Liebe Gottes vernichtet aber keine geistigen, edlen Regungen. Die heiße, innige Liebe, welche wir zu unseren Eltern, Geschwistern, Freunden, welche christliche Ehegatten zu einander, Eltern zu ihren Kindern im Diesseits hegten, und zu hegen von der Natur und von Gottes Gebot gedrungen wurden, kann im Zustande der Vollendung vom Urquell und Urheber aller Liebe nicht ausgerottet werden. Gerade durch den Tod, der diese schönen, zarten Bände grausam zerriß, wird diese Liebe noch stärker, aber auch zugleich geistiger, idealer. Das Wiedersehen im Jenseits muß also eine der stärksten Freuden des Himmels sein, wovon uns das Wiedersehen hier auf Erden nach langer, schmerzlicher Trennung nur ein schwaches Bild gibt.¹⁾ Dann kann aber auch die himmlische Glorie, diese selige Wiedervereinigung, die nun keine Trennung mehr zu fürchten hat, nicht trüben, sondern sie nur noch mehr verklären und verstärken. Die Liebe Gottes ist zwar allgewaltig, aber sie löscht nicht die Liebe zu den uns Theuren aus, sondern verstärkt, veredelt, befestigt sie. Wegen Gott lieben wir mit ganz besonderer Liebe, die er in nähere Beziehung zu uns gesetzt hat. Wir werden freilich diejenigen, welche Gott dem Unendlichen an Verdienst und Glorie näher stehen, mehr lieben als unsere Angehörigen und Freunde von niederer Glorie, aber doch nur in dem Sinne, als wir ihnen die ihnen gebührende Herrlichkeit gönnen und wünschen, den Unrigen wie auch uns eine geringere. Aber die

¹⁾ Wiedersehen im Jenseits. Nach Bloß bearbeitet von P. H. J. Nix S. J. 9. Auflage.

Größe der Liebe wird nicht bloß von dem Objecte bestimmt, sondern auch von seiner Beziehung zu uns. Wir lieben heißer die uns Nahestehenden als die, welche, obgleich in sich liebenswürdiger, doch nicht so enge mit uns verbunden sind. Die appetitative Liebe berücksichtigt allerdings vorzugsweise das Object, aber die Intensität der Liebe, der Affect hängt von der Beziehung des Objectes von uns ab. Obgleich wir also alle Mitteligen wegen Gott gleich lieben und die Seligeren mehr als die weniger Seligen, kann doch unsere Liebe zu denen, die unsern Herzen hier theurer als alles auf der Welt waren, eine besondere sein.¹⁾ Es ist auch nicht zu befürchten, daß diese besondere Freundschaft die allgemeine Liebe aller Himmelsbewohner beeinträchtigt. Allerdings gilt für dieses Leben der Satz des Aristoteles: *Amicitia est paucorum*. Wir können bei der Beschränktheit unseres Verkehrs und unserer gewissen Pflichten nur wenigen eine stärkere Liebe widmen und in freundschaftlichem Verkehre nur mit wenig Gleichgesinnten stehen. Aber dort ist der Verkehr auch unter der größten Menge der Seligen so leicht, wie wenn wir mit uns selbst uns unterhalten, alle sind uns sympathisch, weil alle in derselben Grundstimmung geeint sind, die Menge der Freunde zersplittert dort unsere Liebe nicht, sondern je mehr Freunde, um so größer die Seligkeit.

Schon der Anblick dieser unzählbaren Menge²⁾ herrlicher Geister mit ihrer schönen Gliederung, abgestuft vom höchsten Seraph bis zum Kinde, das in der Taufunschuld starb, der Anblick der allerheiligsten Menschheit Christi in ihrem Strahlenglanze, der seligsten Jungfrau in ihrer milden Pracht, muß dem seligen Auge ein unbeschreibliches Entzücken bereiten. Diese unzähligen Scharen werden aber den Geist nicht verwirren, die Freundschaft nicht zersplittern, sondern die ausgezeichnete Gliederung, die unter den Himmelsbewohnern herrscht, wird eine leichte, herrliche Ordnung und Uebersichtlichkeit, und damit hohe Schönheit dem betrachtenden Geiste darbieten. Eine vorzüglichere aus der Einheit und der Manigfaltigkeit resultierende Schönheit, wie sie in der Gliederung des himmlischen Jerusalems sich zeigt, läßt sich gar nicht denken.

Schon die Zahl der Himmelsbürger ist unermesslich. Die Zahl der Engel ist nach dem heiligen Thomas größer als die aller körperlichen Dinge, diese aber im ungeheuren Universum zu zählen, wer möchte es versuchen? Je stärker die Fernrohre, umsomehr zeigen sich Himmelskörper, je stärker die Mikroskope, umso stärker die Zertheilung der Materie. Die Zahl der Menschenseelen wird hinter der der Engel nicht zurückbleiben. Wieviele Millionen und Milliarden sind bereits seit den wenigen tausenden Jahren der Existenz des Menschengeschlechtes

¹⁾ W. Schneider, „Das andere Leben.“ 5. Auflage. 1901. S. 299—352.

— ²⁾ Vidi turbam magnam, quam dinumerare nemo poterat ex omnibus gentibus et tribubus et populis et linguis stantes ante thronum Et omnes angeli stabant in circuitu throni et seniorum et quatuor animalium. Apokal. VII. 9. u. 11.

in die Ewigkeit eingetreten, wieviele Milliarden werden noch hinübergehen? Eine stattliche Anzahl davon ist, wie der heilige Johannes schaute, in den Himmel eingegangen. Ihren lauten Lobgesang weiß der Seher gar nicht genug nachdrücklich zu schildern: „Ich hörte wie eine Stimme großer Scharen im Himmel, welche sangen: Alleluja!“ „Und ich hörte wieder die Stimme einer großen Schar wie das Rauschen vieler Gewässer und wie das Rollen starker Donner.“ (Apokalypse XIX. 1 u. 6.) Dieser Zusammenklang der unzähligen und doch so verschiedenen Stimmen wird durch eine unbeschreibliche, geistige Harmonie die Himmelsbewohner ergötzen,¹⁾ aber auch der Anblick der so überaus großen Manigfaltigkeit der Bewohner selbst, welche auf das vollkommenste geeint sind in Gottes Anblick und Liebe, muß das größte Entzücken bereiten. Der heilige Johannes macht auf die Verschiedenheit der Herkunft, der Nationalität, der Sprache aufmerksam. Aber jede einzelne Seele hat ihre individuelle Eigenthümlichkeit, sie wird jedem Beschauer klar zugleich mit ihren Erlebnissen und Schicksalen vor Augen treten. Wenn nun die Schönheit in der Manigfaltigkeit, welche auf Einheit zurückgeführt wird, besteht und ihr Genuß zumeist von der Klarheit der Anschauung des Einen im Manigfaltigen abhängt; welch entzückend herrliches Schauspiel muß die himmlische Gesellschaft dem klar schauenden Geiste der Seligen, diese unermessliche Vielheit mit ihrer unbegrenzten Manigfaltigkeit, welche auf das innigste in Gott, in der Anschauung Gottes geeint ist, bieten!

II.

Die unzähligen Abstufungen in der Seligkeit entsprechen den verschiedenen Lebensverhältnissen und ihren Verdiensten, jeder besonderen Tugend eine entsprechende Belohnung. Nicht bloß quantitative, sondern auch qualitative Unterschiede treten hervor. Wie bei den Engeln verschiedene Ordnungen und verschiedene Hierarchien, so findet sich auch bei den Menschen ein wesentlicher Unterschied zwischen den mit dem Charakter Bezeichneten und denen, welche desselben entbehren, zwischen Laien und Priestern.

Unter den besonderen, spezifischen Belohnungen nehmen die von den Theologen sogenannten aureolae eine besondere Stelle ein, welche den Märtyrern, den Lehrern und den Jungfrauen eigenthümlich

¹⁾ Vor der Auferstehung kann der Gesang der Seligen nur ein geistiger sein. Es ist der Lobpreis Gottes, der aber zugleich die Wonne der Preisenden ausmacht. Sie singen: „Alleluja, es regiert der Herr unser Gott, der Allmächtige. Lasset uns freuen und frohlocken und die Ehre ihm geben; denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen und seine Braut hat sich bereitet.“ (Apok. XIX. 6. u. 7.) Die Seligen verherrlichen die Hochzeit des Lammes, nehmen aber selbst daran theil. Ja, ihre Gemeinschaft ist die Braut; mit jeder einzelnen Seele, der es sich in diesem Leben durch die Gnade vermählt, feiert es dort das freudige Hochzeitmahl. Hier ist das Beten als Verherrlichung Gottes mehr oder weniger beschwerlich. Wenn wir singen, verbindet sich unsere Ergötzung mit der Ehre Gottes; darum gibt es im Jenseits kein Gebet, sondern nur Gesang.

sind. Es sind darunter nicht einfach höhere Stufen der essentiellen Seligkeit, also in der Anschauung Gottes, zu verstehen, wenngleich diese drei Classen von Gliedern der Kirche ein ganz besonders verdienstliches Leben geführt haben und also einer höheren Stufe in der Anschauung Gottes würdig sind. Aber es gibt auch andere Verdienste, welche unter Umständen noch reichlicher, durch eine schönere Himmelskrone, belohnt zu werden verdienen und doch nicht durch einen besonderen „Chrenkranz“ ausgezeichnet erscheinen.¹⁾

Die „Himmelskrone“ ist ein ständiger Ausdruck für die himmlische Glückseligkeit. Dieselbe wird aus dreifachem Grunde mit einer Krone, einem Kranze verglichen. Erstens ist die Krone, der Kranz, nach antiker Anschauung Siegespreis, Belohnung für den im schweren Kampfe errungenen Sieg. Nun ist aber unser ganzes Leben, unser sittliches Wirken seit dem Sündenfalle Kampf. „Das Leben des Menschen ist ein Kriegsdienst auf Erden“, wie Job aus eigener Erfahrung sprechen konnte. Zweitens ist die Krone Auszeichnung der Könige. Wir werden mit Christus in der Seligkeit herrschen, mit ihm zu Gerichte sitzen. Drittens ist die Krone, der Kranz, ein Schmuck, besonders ein bräutlicher Schmuck. Es bezeichnet demgemäß die Himmelskrone die Herrlichkeit, das Glorienkleid, mit welchem die Braut Christi beim ewigen Hochzeitsmahle geschmückt ist. Das ist die wesentliche Glückseligkeit, welche allen Himmelsbewohnern in ge-

¹⁾ Praemium essenziale hominis, quod est eius beatitudo, consistit in perfecta conjunctione animae ad Deum, in quantum eo perfecte fruitur ut viso et amato perfecte. Hoc autem praemium metaphorice corona dicitur vel aurea tum ex parte meriti, quod cum quadam pugna agitur, militia est enim vita hominis super terram (Job. VII, 1)., tum etiam ex parte praemii, per quod homo efficitur quodammodo divinitatis particeps et per consequens regiae potestatis (Apoc. V, 10): „Fecisti nos Deo nostro regnum.“ Corona autem est proprium signum regiae potestatis. Et eadem ratione praemium accidentale, quod essentiali additur, coronae rationem habet. Significat enim corona perfectionem quandam ratione figurae circularis, ut ex hoc etiam competat perfectioni beatorum. Sed quia nihil potest superaddi essentiali, quin sit eo minus, ideo superadditum praemium aureola nominatur. Huic autem essentiali praemio, quod aurea dicitur, aliquid superadditur dupliciter: Uno modo ex naturâ eius, qui praemiatur, sicut supra beatitudinem animae gloria corporis interdum aureola nominatur. Unde super illud Exod. XXV: „Facies et alteram coronam aureolam“ dicit quaedam Glossa, quod „in fine aureola superponitur cum in scripturâ dicitur, quod ei sublimior gloria in receptione corporum servetur“. Sic autem nunc de aureolâ non agitur. Alio modo ex ratione operis meritorii, quod quidem rationem meriti habet ex duobus, ex quibus etiam habet bonitatis rationem: sc. ex radice sanctitatis, quia refertur in finem ultimum: et sic ei debetur essenziale praemium, sc. perventio ad finem, quae est aurea; et ex ipso genere actus, quod laudabilitatem quandam habet ex debitis circumstantiis et ex habitu eliciente et ex proximo fine: et sic debetur ei quoddam accidentale praemium, quod aureola dicitur. Et hoc modo de aureola ad praesens intendimus. Et sic dicendum est, quod aureola dicit aliquid aureae superadditum, i. e. quoddam gaudium de operibus a se factis, quae habet rationem victoriae excellentis, quod est aliud gaudium ab eo, quo de conjunctione ad Deum quis gaudet, quod gaudium aurea dicitur. S. Thomas. Suppl. q. 96. a. 1.

ringerem oder höherem Grade zutheil wird. Wenn daneben dennoch Einzelnen oder einzelnen Ständen ein besonderes Ehrenkränzchen, eine besondere Auszeichnung, eine aureola zutheil werden soll, so kann dieselbe nur in einer secundären, der sogenannten accidentellen Glückseligkeit bestehen.

Manche haben darin nur eine Specificirung der einen wesentlichen Glückseligkeit anerkennen wollen. Aber es kann ja in der Anschauung Gottes keine wesentliche, sondern nur graduelle Unterschiede geben. Darum kommt diese Auffassung auf eine Meinung hinaus, die schon der heilige Thomas widerlegt: die Meinung nämlich, daß die aureola nur eine bestimmte Benennung der Glorie darstelle, nämlich: dieselbe Seligkeit, welche bei allen Seligen einfach Glückseligkeit heißt, bekommt bei den Märtyrern, Lehrern und Jungfrauen den besonderen Namen aureola.

Damit wird aber die aureola nicht erklärt, sondern einfach als besondere Glückseligkeit bezeichnet. Der Vorzug, der diesen drei Ständen durch die aureola in der Belohnung zugesprochen werden soll, wird geleugnet, zumal es vorkommen kann, daß ein Laie weit größere essentielle Seligkeit besitzen kann als ein Lehrer, eine verheiratete Ehefrau mehr als eine Jungfrau, ein Bekenner mehr als ein Märtyrer.¹⁾ Es kann recht wohl sein, daß der mit einer aureola geschmückte Selige tiefer in der Anschauung Gottes steht als der, welcher sie entbehrt, wenn er in einem höheren Gnadenstande sich befand.

Cum meritum sit quodammodo praemii causa, oportet diversificari praemia, secundum quod merita diversificantur: aliquid enim intenditur et remittitur per intensionem et remissionem suae causae. Meritum autem aureolae potest esse maius et minus. Unde et aureola potest esse maior et minor. Sciendum tamen, quod meritum aureolae potest intendi dupliciter: uno modo ex parte radicis, alio modo ex parte operis. Contingit enim esse aliquos duos, quorum unus ex minori caritate maius tormentum martyrii sustinet, vel magis praedicationi instat aut etiam magis a delectabilibus carnis elongat se. Intensionem igitur meriti, quae

¹⁾ Quidam tamen dicunt, quod ipsum praemium commune, quod est aurea, accipit nomen aureolae, secundum quod virginibus vel martyribus vel doctoribus redditur, sicut et denarius accipit nomen debiti ex hoc, quod actu alicui debetur, quamvis omnino sint idem debitum et denarius, non tamen ita, quod praemium essenziale debeat esse majus quando aureola dicitur, sed quia excellentiori actui respondet, non quidem secundum meriti intensionem, sed secundum modum merendi, ut quamvis in duobus sit aequalis limpiditas divinae visionis, in uno tamen dicatur aureola, non in altero, in quantum respondet excellentiori merito secundum modum agendi. Sed hoc videtur esse contra intensionem glossae (ad Exod. XXV.). Si enim idem esset aurea et aureola, non diceretur aureola aureae superponi. Et praeterea, cum merito respondeat praemium, oportet quod illi excellentiae meriti, quae est ex modo agendi, respondeat aliqua excellentia in praemio: et hanc excellentiam vocamus aureolam. Unde oportet aureolam ab aurea differre. S. Thomas. Ibid.

attenditur penes radicem, non respondet intensio aureolae, sed intensio aureae; intensioni vero meriti, quae est ex genere actus, respondet intensio aureolae. Unde potest esse, quod aliquis, qui minus in martyrio meretur quantum ad essentielle praemium, habeat pro martyrio maiorem aureolam (S. Thomas Suppl. q. 96. a. 13).

Unter den mit der aureola Geschmückten stehen die Martyrer obenan, obgleich in mancher Beziehung ihnen die Jungfrauen und wieder unter anderer die Lehrer voranstehen.

Um die Lehre der Theologen über die aureola, die übrigens ihr Fundament in der heiligen Schrift hat und keine müßige Speculation der Scholastiker darstellt, richtig zu erfassen, darf man die accidentelle Glückseligkeit gegen die essentielle nicht zu stark zurücktreten lassen. Diese letztere ist nur eine und bietet zunächst allerdings nur graduelle Unterschiede dar. Aber die Schönheit des Himmels verlangt auch Manigfaltigkeit. Wie in dieser Welt die Weisheit Gottes mit sichtlicher Absicht bei strengster Einheit die größte Manigfaltigkeit angeordnet hat, so daß kein Blatt dem anderen, kein Ei dem anderen vollkommen gleicht, so kann noch viel weniger die entzückende Schönheit des himmlischen Jerusalems dem Gesetze strengster Uniformität unterliegen. Die Individualität und geistige Persönlichkeit eines jeden, welche hier nur zu häufig allgemeinen Schablonen sich fügen müssen, wird im Zustand der Vollendung zu ihrer Geltung kommen und die Ausgestaltung erhalten, für welche sie vom weisen Schöpfer in ihrer charakteristischen Einzigkeit angelegt ist. Die verschiedene Individualität kann aber weniger in der essentiellen Glückseligkeit als in der secundären zum Ausdruck kommen, und da dieselbe als Belohnung für die einen jeden individuell charakterisierende Tugend gegeben wird, so muß sie selbst eine große, charakteristische Verschiedenheit darbieten. Diese Verschiedenheit der secundären Belohnung kann sich zeigen in der Verschiedenheit der Erkenntnisse und Erkenntnisobjecte, in der Verschiedenheit der Freundschaftsbeziehungen besonders zur allerheiligsten Menschheit Jesu Christi und zur seligsten Jungfrau, und nach der Auferstehung in der den besonderen Arbeiten und Leiden und Verdiensten entsprechenden Verherrlichung des Körpers. In diesem allgemeinen Sinne kommt jedem Seligen eine aureola zu.¹⁾

Aber in engerem Sinne versteht man unter aureola eine Auszeichnung, eine besondere Belohnung für specifische, hervorragende Verdienste und zwar sind es Verdienste, welche vom Werke selbst

¹⁾ So faßt der heilige Thomas die aureola auf, wenn er speciell von den Jungfrauen sagt: Si autem aureolam large accipiamus pro quocumque gaudio, quod in patria habebunt super gaudium essenziale, sic etiam incorruptis carne aureola respondebit, etiamsi propositum non habuerint perpetuo virginitatem servandi. Non enim est dubium, quod de incorruptione corporis gaudebunt, sicut et innocentes de hoc, quod immunes à peccato fuerunt, quamvis etiam peccandi opportunitatem non habuerunt ut patet in pueris baptizatis. Sed haec non est propria acceptio aureolae, sed valde communis. Suppl. q. 96. a. 5.

kommen und nicht von der Liebe, der allgemeinen Wurzel aller Verdienste. Nun gibt es wieder eine große Anzahl besonderer hervorragender Tugendwerke, aber in der heiligen Schrift und in der christlichen Auffassung werden unter allen drei Classen besonders hervorgehoben: das Martyrium, die Jungfräulichkeit und die Werke der Nächstenliebe.

Von der hohen Auszeichnung, welche dem Martyrium von der Schrift, der Tradition und der Kirche zuerkannt wird, haben wir in der Dogmatik bei der Taufe gehandelt. Der Martyrertod steht in mancher Beziehung über der Taufe, wenngleich diese das regelrechte Heilmittel ist.

Den hohen Wert der Jungfräulichkeit hat der heilige Paulus und schon der Herr selbst, in Bezug auf die besonderen Belohnungen aber der heilige Johannes höchst lichtvoll geschildert: „Und ich schaute, und sieh' ein Lamm stand auf dem Berge Sion und mit ihm 144.000, die seinen und seines Vaters Namen auf ihrer Stirne geschrieben trugen. Und ich hörte eine Stimme vom Himmel wie das Rauschen vieler Wasser und wie das Rollen starken Donners, und die Stimme, die ich hörte, war wie von Harfenspielern, die auf ihren Harfen spielen. Und sie sangen wie ein neues Lied vor dem Throne und den vier lebenden Wesen und den Ältesten: und niemand konnte das Lied singen außer jenen 144.000, die von der Erde erkauft worden sind. Die sind es, die mit Weibern nicht befleckt sind, denn sie sind Jungfrauen. Sie folgen dem Lamm, wohin es geht. Sie sind die Erstlinge für Gott und das Lamm aus den Menschen“.¹⁾

An dieser Stelle ist die aureola der Jungfrauen nicht nur direct ausgesprochen, sondern auch eine genügende Andeutung über ihr Wesen gegeben; sie besteht in einer engeren Beziehung zu dem jungfräulichen Lamm, in einem besonderen Preisgesange, der zugleich überwältigend stark und überaus lieblich, sie selbst also vor Allen ergötzt.

Die Jungfräulichkeit erntet nach den heiligen Vätern²⁾ hundertfältige Frucht, der Witwenstand sechzigfältige, der Ehestand dreißigfältige. Dies begründet der heilige Thomas durch den verschiedenen Grad der Geistigkeit, in welche diese Enthaltensamkeit versetzt.

Per continentiam, cui fructus respondet, homo in quendam spiritualitatem adducitur, carnalitate abjectâ. Et ideo secundum diversum modum spiritualitatis, quem continentia facit, diversi fructus distinguuntur. Est autem quaedam spiritualitas necessaria, quaedam superabundans. Necessaria quidem spiritualitas est in hoc, quod rectitudo spiritus ex delectatione carnis non pervertatur, quod fit, cum aliquis secundum rectum ordinem rationis utitur delectationibus carnis. Et haec est spiritualitas conjugatorum. Spiritualitas vero superabundans est, per quam homo ab huiusmodi delectationibus carnibus spiritum suffocantibus omnino se

¹⁾ Apokalyp. XIV 1—4. — ²⁾ Hieronym. c. Jovin. c. 1. Beda l. 3. in Luc. c. 29.

abstrahit. Sed hoc contingit dupliciter: vel respectu cuiuslibet temporis, praeteriti, praesentis vel futuri: et haec est spiritualitas virginum; vel secundum aliquod tempus, et haec est spiritualitas viduarum. Servantibus ergo continentiam conjugalem datur fructus tricesimus, vidualem sexagesimus, virginalem centesimus, ratione illâ, quam Beda assignat.¹⁾

Die „Frucht“ ist freilich nicht ganz synonym mit der aureola,²⁾ aber ihr Vorzug und ihr besonderer Anspruch auf die aureola wird durch jene Classificierung trefflich erläutert. Der heilige Augustinus schreibt die hundertfältige Frucht den Martyrern zu: Centesimus fructus est martyrum, sexagesimus virginum et trigesimus conjugatorum. Quæst. Evang. l. 1. c. 9. Daraus folgt allerdings, daß die Jungfräulichkeit nicht die höchste aller Tugenden ist, daß sie insbesondere dem Martyrium nachsteht, aber es bleibt ihr die erste Stelle unter den Uebungen der Keuschheit, es bleibt ihr jene besondere englische Schönheit, der geistige Glanz, den der heilige Augustinus mit allen Vätern und die Kirche selbst in ihrer Liturgie der jungfräulichen Keuschheit zuerkennt. So der heilige Ambrosius in der Schrift über die Jungfrauen: „Pulchritudinem quis potest maiorem aestimare decore virginis, quae amatur à rege, probatur à iudice, dedicatur Domino, consecratur Deo.“

Den Unterschied der aureola von dem fructus und das Wesen der ersteren bestimmt der heilige Thomas genauer: Non est inconveniens eidem merito secundum diversa, quae in ipso sunt, diversa praemia respondere. Unde et virginitati respondet aurea, secundum quod propter Deum servatur imperio caritatis, aureola vero secundum quod est quoddam perfectionis opus habens rationem victoriae cuiusdam excellentis, fructus vero, secundum quod per virginitatem homo in quandam spiritualitatem transit à carnalitate recedens.

Quamvis aureola sit quoddam accidentale praemium essentiali superadditum, non tamen omne accidentale praemium est aureola, sed praemium de operibus perfectionis, quibus homo maxime conformatur Christo secundum perfectam victoriam. Unde non est inconveniens, quod abstracto a carnali vitâ aliquando aliud accidentale praemium debeatur, quod fructus dicitur.

Diese Unterscheidung der „Frucht“ der Jungfräulichkeit von der wesentlichen Seligkeit und der accidentellen, der aureola, dürfte doch nur eine begriffliche sein.

Der Nächstenliebe hat der Herr in seinem Reiche eine so hohe Stellung angewiesen, daß er in der Darstellung des letzten Gerichtes die Werke der Barmherzigkeit als alleinigen Maßstab für Seligkeit oder Verdammung (wenn auch freilich nur schematisch) anlegt. Unter den Werken der Nächstenliebe stehen die geistigen viel

¹⁾ S. Thom. Ibid. a. 4. — ²⁾ Ibid. a. a. 2. 3.

höher als die leiblichen und die geistigen können alle zusammengefaßt werden in der Belehrung, in der Anleitung zum Heile, in der Predigt des Evangeliums und der Heilswahrheiten. Darum nehmen die Apostel, Evangelisten, Lehrer in der Kirche Christi eine so hervorragende Stellung ein. Sie verdienen also eine besondere Auszeichnung in der Glorie, welche die heilige Schrift wieder ausdrücklich bezeugt: „Die sich haben belehren lassen, werden glänzen wie der Glanz des Himmels, und die viele zur Gerechtigkeit durch Belehrung geführt, wie die Sterne in alle Ewigkeiten“.¹⁾

In der speciellen Belohnung dieser drei Classen kommt auch die Bedeutung des Ehrenkränzchens in besonderer Weise zur Geltung. Es sind Siegeskränze über ganz besondere und heftige Feinde; die Martyrer haben die Welt, den Tod, die Jungfrauen das Fleisch, die Lehrer den Irrthum, die Häresie und den Teufel überwunden.

Zwar ist jeder Tugendact mit mehr oder weniger Schwierigkeiten verbunden, aber einen ganz besonders heroischen Kampf haben die Martyrer zu führen: Das Schrecklichste der Schrecken fürchten sie nicht aus Liebe zu Christus. Wenn derselbe nun als Liebesact bereits in ausgezeichnete Weise durch die wesentliche Seligkeit belohnt wird, so wird doch mit Recht der außerordentlichen Schwierigkeit des Werkes eine besondere Belohnung zutheil, und zwar die höchste aureola unter allen anderen; denn wie der heilige Augustinus bemerkt, hat noch Niemand den Muth gehabt, die Jungfräulichkeit über das Martyrium zu stellen. Und der heilige Thomas sagt: *Sicut inest quaedam pugna spiritui contra interiores concupiscentias, ita inest homini quaedam pugna adversus passiones exterius illatas. Unde sicut perfectissimae victoriae, qua de concupiscentiis carnis triumphatur, scil. virginitati, debetur specialis corona, quae aureola dicitur, ita etiam perfectissimae victoriae, quae habetur de impugnatione exteriori, debetur aureola. Perfectissima autem victoria de exterioribus passionibus consideratur ex duobus: primo ex magnitudine passionis; inter omnes autem passiones illatas exterius praecipuum locum mors tenet, sicut et in passionibus interioribus praecipuae sunt venereorum concupiscentiae: et ideo quando quis obtinet victoriam de morte et ordinatis ad mortem, perfectissime vincit. Secunda perfectio victoriae consideratur ex causa pugnae quando vdl. pro honestissima causa pugnatur, quae scil. est ipse Christus. Et haec duo in martyrio considerantur, quod est mors suscepta propter Christum. „Martyrem enim non facit poena sed causa“ (August. c. Cresc. l. III. c. 47).²⁾*

Der Kampf, den die Jungfräulichkeit gegen den heftigsten Naturtrieb zu kämpfen hat, verlangt unter Umständen einen gleichen,

¹⁾ Daniel. 12, 3. — ²⁾ Suppl. q. 96. a. 6.

ja wenn man die Länge des Kampfes in Erwägung zieht, oft einen größeren Heroismus als der Martyrthod. *Ubi est praececellens ratio victoriae, ibi debetur aliqua specialis corona.* Unde cum per virginitatem aliquis singularem quandam victoriam obtineat de carne, contra quam continue bellum geritur ut patet Gal. V. 17: „*Spiritus enim concupiscit adversus carnem*“, virginitati specialis corona debetur, quae aureola nominatur. Et hoc quidem communiter ab omnibus tenetur, sed cui virginitati debeatur, non similiter omnes docent.

Nämlich wer als eigentliche Jungfrau anzusehen sei, kann auf mannigfache Weise bestimmt und darnach auch die aureola verschieden zuerkannt werden. Nach dem heiligen Thomas gebürt sie allen, welche den Vorsatz gehabt, stets enthaltsam zu leben und ihn bis zum Ende des Lebens gehalten. *Meritum omni actui virtutis debetur a caritate imperato.* Virginitas autem secundum hoc ad genus virtutis pertinet, secundum quod perpetua incorruptio mentis et corporis sub electione cadit . . . Et ideo illis tantum virginitatis aureola proprie debetur, quae propositum habuerunt virginitatem perpetuo conservandi sive hoc propositum voto fuerit firmatum sive non. Et hoc dico secundum quod aureola proprie accipitur ut praemium quoddam merito redditum, quando hoc propositum aliquando fuerit interruptum, integritate tamen carnis manente, dummodo in fine vitae inveniatur, quia virginitas mentis reparari potest, quamvis non virginitas carnis.¹⁾

Nun ist ja wahr, daß junge Witwen oft einen härteren Kampf zu bestehen haben als Jungfrauen, daß manche Jungfrauen (*frigidae*, Eunuchen) gar keine oder weniger Versuchungen verspüren und doch nach der Meinung des heiligen Thomas der aureola nicht verlustig gehen, wenn sie den Willen haben, jungfräulich zu leben.²⁾ Ähnliches kann man aber auch von dem Martyrium sagen. Es gibt Krankheiten und andere schreckliche Leiden, welche ein langes Leben hindurch eine heroische Geduld erfordern, einen größeren Starfmuth als z. B. in einem Augenblicke den Tod als Martyr zu erdulden, und werden solche Leiden gar oft mit nicht geringerer Liebe von den Kranken als der Tod von den Martyrern erduldet. Also folgt daraus höchstens, daß man die aureola nicht so schematisch als starre Kategorie behandeln darf, sondern darin nur ausgezeichnete Lichtpunkte der Belohnung für besonders ausgezeichnete Gattungen von sittlichen Thaten sehen darf.

Ferner bemerkt der heilige Thomas, nachdem er die verschiedenen Umstände erwogen, welche den Kampf der Jungfrauen und den der Witwen erschweren, welche es zweifelhaft erscheinen lassen,

¹⁾ Suppl. q. 96. a. 5. Der schuldlose Verlust der Jungfräulichkeit etwa durch Gewalt würde den Verlust der aureola nicht nach sich ziehen. Ausführlicher handelt der heilige Thomas von den wesentlichen Bedingungen der Jungfräulichkeit 2. 2. q. 152. a. 1 und ihren Vorzügen a. a. 2. 3. 4. 5. — ²⁾ 1. c. a. 5. ad 7^m.

welcher von beiden Ständen am heftigsten bestürmt wird: Quidquid autem sit de quantitate pugnae, hoc tamen certum est, quod perfectior est victoria virginum quam viduarum; perfectissimum enim genus victoriae est, et pulcherrimum, hosti nunquam cessisse. Corona autem non debetur pugnae, sed victoriae de pugna.¹⁾

Sodann ist die aureola nicht bloß ein Siegeskranz, sondern ein Schmuck, wie der Brautkranz. Die besonderen Bräute Christi sind aber die Jungfrauen. Die besondere Pflanze wird gegeben einer besonders strahlenden Tugend, einem ausgezeichneten Tugendacte. Nun ist aber gerade die Jungfräulichkeit eine besonders glanzvolle, im Himmel und auf Erden ausgezeichnete Tugend. O quam pulchra est casta generatio cum claritate! Immortalis enim est memoria illius, quoniam apud Deum nota est et apud homines.²⁾

Dieser Gesichtspunkt der ausgezeichneten sittlichen Leistung kommt gerade bei der aureola doctorum vor allem in Betracht. Die aureola doctorum erklärt uns am besten der doctor Angelicus: Sicut per martirium et virginitatem aliquis perfectissimam victoriam obtinet de carne et mundo, ita etiam perfectissima victoria contra diabolum obtinetur, quando aliquis non solum diabolo impugnanti non cedit, sed etiam expellit eum, non solum à se, sed etiam ab aliis. Hoc autem fit per praedicationem et doctrinam. Nec est dicendum, ut quidam dicunt, quod debeatur tantum praelatis, quibus competit ex officio praedicare et docere, sed quibuscumque, qui licite hunc actum exercent. Praelatis autem non debetur, quamvis habeant officium praedicandi, nisi actu praedicent, quia corona non debetur habitui, sed pugnae actuali secundum illud Tim. II. 5: „Non coronabitur, nisi qui legitime certaverit.“³⁾

Also auch hier Belohnung für einen ausgezeichneten Sieg und zwar über den Teufel, wie ihrerseits die Märtyrer über die Welt und die Jungfrauen über das Fleisch triumphieren. Im Grunde wird bei jedem Siege auch ein Triumph über den Teufel gefeiert; aber was den Sieg der Lehrer über den Teufel zu einem besonderen und höchst bevorzugten und glorreichen macht, ist erstens die ungeheure, ja teuflische Macht, die der Lehrer zu bekämpfen hat, und zweitens der Einfluß, den der Lehrer auf die Kämpfe und Siege seiner Mitbrüder ausübt; er siegt in Allen, die er belehrt, er siegt auch in den Märtyrern und Jungfrauen, welche nur durch heldenmüthigen Glauben, den ihnen die Lehrer predigten und ans Herz legten, solche Kämpfe siegreich bestehen können. Causa causae est causa causati.

Was den ersten Grund anlangt, so springt derselbe nicht so stark in die Augen: Das Lehramt erscheint mehr als eine glorreiche Würde. Doch wissen alle, die dasselbe in verschiedenen Verhältnissen

¹⁾ Ibid. ad 1^m. — ²⁾ Weisheit IV. 1. Der griechische Text spricht von der ἀνζωία, die Vulgata gibt die christliche Auffassung von den Jungfrauen. —

³⁾ Supplem. q. 96. a. 7.

ausgeübt, mit welcher Schwierigkeit die erfolgreiche Mittheilung rein natürlicher Wahrheiten und Kenntnisse und Fertigkeit zu kämpfen hat. Ganz andere fordern die Geduld und zähe Ausdauer des Predigers der Heilswahrheiten, von denen ja hier allein die Rede sein kann. Außer der natürlichen Trägheit, Stumpfheit für Ueberfinnliches, Geistiges, Jenseitiges, legen die menschlichen Leidenschaften, Stolz, Sinnlichkeit, der Annahme der Glaubenspredigt, der sittlichen Belehrung, die schwersten Hindernisse in den Weg. Unglaube und Häresie sind fast uneinnehmbare Bollwerke des Teufels. Wenn man sieht, welche fürchterliche Macht die Häresie unserer Zeit, welche in sich so widerspruchsvoll, so schriftwidrig, so unvernünftig, von so arg menschlichem Ursprung ist, über die Geister gewonnen hat, wenn alle Aufklärungen fruchtlos sind: so muß man bekennen, menschliche Weisheit und Belehrung ist da ohnmächtig: und wenn sie doch vielfach gesiegt hat, und sie in besonders gottbegnadeten Predigern Erfolge erzielt, so hat sie einen ausgezeichneten Sieg errungen, dem ein besonderer Ehrenkranz gebührt.

Damit soll freilich nicht gesagt sein, daß bloß die großen Lehrer der Kirche, die berühmten Kanzelredner die aureola doctorum erwarten dürfen, auch der bescheidene Lehrer des Landvolkes, der viele zum Himmel führt, oder auch, wenn er ohne Erfolg unverdrossen sein Lehramt übt, wird der Auszeichnung nicht verlustig gehen, man darf eben, wie schon wiederholt bemerkt, die aureola nicht zu schematisch in starre feste Rubriken einzwängen.

Sodann muß wieder bemerkt werden, ist der Ehrenkranz nicht bloß Siegeskranz, sondern auch Herrscherkrone und Zierde für besonders ausgezeichnete Thätigkeiten. Nun sagt aber der heilige Paulus: Qui bene praesunt presbyteri, duplici honore digni habeantur: maxime qui laborant in verbo et doctrina.¹⁾ Nach dem heiligen Gregorius ist opus omnium divinissimum cura animarum, und darunter die Belehrung die schwierigste Function. Es ist die Belehrung, die Mittheilung der Wahrheit eines der vorzüglichsten Liebeswerke, die vom Herrn besonders ausgezeichnet werden, und unendlich höher als Almojen steht die Predigt des Wortes Gottes, die Heilsbelehrung mit ihren Ermahnungen, Drohungen, Verheißungen: ein Gesichtspunkt, den auch der heilige Thomas bei der Wertung des Lehramtes und dessen Anspruch auf die aureola hervorhebt. Praedicare et docere sunt actus alicuius virtutis sc. misericordiae, unde et inter spirituales eleemosynas computatur.²⁾

Der heilige Bonaventura betrachtet die aureola bloß unter der Rücksicht einer Auszeichnung für ein ausgezeichnetes, gutes Werk. Praemium accidentale consistit in quodam decore speciali superadjecto, qui quidem aureola nuncupatur; et secundum doctorum sententiam debetur triplici generi operum, scilicet martyrio,

1) 1. Tim. V. 17. — 2) Ibid. ad 1^m.

praedicationi et continentiae virginali. Et in omnibus praedictis servabitur gradus et distinctio secundum exigentiam meritorum (Breviloqu. p. VII. c. VII. n. 1). Dies führt er näher aus im Folgenden n. 5: Quoniam illa praemiatio debet fieri secundum quod exigit retributio justa et productio virtuosa et gubernatio ordinata et etiam reparatio gloriosa, et in diversis Christi membris diversa sunt charismata gratiarum non solum quantum ad interiora dona, verum etiam quantum ad exercitia exteriora, non solum quoad habitus, verum etiam quoad status, non solum quoad perfectionem caritatis in mente, verum etiam quoad perfectionis decorem et pulchritudinem in opere corporali: hinc est, quod aliquibus membris non solum stola animae cum tribus eius dotibus et stola corporis cum quatuor, verum etiam excellentia quaedam decoris et gaudii debetur propter praecellentiam perfectionis et decoris habiti in opere virtuoso. Quoniam igitur triplex est genus operis praecellenter perfectum et pulchrum et speciali formositate formosum secundum triplicem vim animae: secundum rationalem praedicatio veritatis, perducens alios ad salutem, secundum concupiscibilem perfecta declinatio concupiscentiarum per integritatem perpetuam continentiae virginalis; secundum irascibilem perperessio mortis ad honorem Christi: hinc est, quod his tribus generibus justorum, scil. praedicatoribus, virginibus et martyribus debetur illa excellentia praemii accidentalis, quod aureola nuncupatur; quod ad decorem facit non solum animae, verum etiam corporis, quia non redditur voluntati tantum, sed operi extrinseco substernens sibi meritum et praemium caritatis, quod consistit in septiformi dote, triplici animae, et quatruplici corporis, in quibus clauditur consummatio integritatis et plenitudo omnium bonorum specialium ad gloriae complementum.

Zu einer adäquaten Bestimmung der aureola muß dieser Gesichtspunkt des heiligen Bonaventura, der auch noch auf die drei Grundkräfte der Seele Rücksicht nimmt, mit der Auffassung des heiligen Thomas verbunden werden, der den Kampf und Sieg maßgebend sein läßt.

Aureola est quoddam privilegiatum praemium privilegiatae victoriae respondens, et ideo secundum privilegiatas victorias in tribus pugnis, quae cuilibet homini imminet, tres aureolae sumuntur. In pugna enim, quae est contra carnem, ille potissimum victoriam obtinet, qui à delectabilibus venereis, quae sunt praecipua in hoc genere, omnino abstinet, cuiusmodi est virgo, et virginitati ideo gloria debetur. In pugna vero, qua contra mundum pugnatur, illa est praecipua victoria, cum a mundo persecutionem usque ad mortem sustinemus: unde et martyribus, qui in ista pugna victoriam obtinent, secunda aureola

debetur. In pugna vero, qua contra diabolum pugnatur, illa est praecipua victoria, cum aliquis hostem non solum a se, sed etiam à cordibus aliorum removet, quod fit per doctrinam et praedicationem: et ideo doctoribus et praedicatoribus tertia aureola debetur.¹⁾

Der englische Lehrer schließt übrigens die Auffassung des Seraaphischen nicht aus, sondern führt sie selbst neben der seinigen an, ohne sie zurückzuweisen und erst nach ihrer Darlegung²⁾ und der Erwähnung einer dritten, welche in der besonderen dreifachen Verähnlichung mit Christus³⁾ den Anspruch auf die aureola findet, schließt er: Unde talibus debetur aureola.

Diese Beziehung der aureola zu Christus ist dem heiligen Thomas so wesentlich, daß er auf sie gestützt Christus die aureola abspricht: er, der den vollkommensten Sieg errungen, kann nicht ein bloßes Ehrenkränzchen tragen, er, an dessen Sieg die aureola der Heiligen bloß Theil hat, muß die wesentliche Belohnung so vollkommen besitzen, daß sie durch eine aureola nicht vermehrt werden kann.

Circa hoc est duplex opinio: quidam enim dicunt, quod in Christo est aureola secundum propriam aureolae rationem, cum in eo pugna inveniatur et victoria et per consequens corona secundum propriam rationem. Sed diligenter considerando, quamvis Christo competat ratio aureae vel coronae, non tamen ei competit ratio aureolae. Aureola enim ex hoc ipso, quod diminutive dicitur, importat aliquid quod participative et non secundum sui plenitudinem possidetur. Unde illis competit aureolam habere, in quibus est aliqua perfectionis victoriae participatio secundum imitationem eius, in quo perfectae victoriae ratio plena consistit. Et ideo, cum in Christo inveniatur huiusmodi principalis et plena victoriae ratio, per cuius victoriam omnes alii victores constituuntur . . . Christo non competit, aureolam habere, sed aliquid, unde omnes aureolae originantur . . . Unde secundum alios dicendum est, quod quamvis id, quod est in Christo, non habeat rationem aureolae, tamen est excellentius omni aureolâ (q. 96. a. 8.)

¹⁾ Suppl. q. 96, a. 11. — ²⁾ Quidam vero distinguunt tres aureolas, secundum tres vires animae, ut dicantur tres aureolae respondere potissimis trium virium animae actibus. Potissimus enim actus potentiae rationalis est veritatem fidei etiam in aliis diffundere: et huic actui debetur doctorum aureola. Irascibilis vero actus potissimus est, etiam mortem propter Christum superare: et huic debetur aureola martyrum. Concupiscibilis vero actus potissimus est à delectabilibus carnis maximis abstinere penitus: huic debetur aureola virginum. Ibid. — ³⁾ Alii vero aureolas tres distinguunt, secundum ea, quibus Christo nobilissime conformamur. Ipse enim mediator fuit inter Patrem et mundum. Fuit ergo doctor, secundum quod veritatem, quam à Patre acceperat, mundo manifestavit. Fuit autem martyr, secundum quod à mundo persecutionem sustinuit. Fuit vero virgo, in quantum puritatem in seipso servavit. Et ideo doctores, martyres, virgines ei perfectissime conformantur. Ibid.

Den Kampf und Sieg bei der Zutheilung der aureola läßt auch Thomas sehr zurücktreten, wenn er nicht umhin kann der seligsten Jungfrau die aureola der Jungfrau zuzuerkennen. Ist sie ja doch nach der schönen Bemerkung des heiligen Bernhard bei jenem Liebe, das nur die Jungfrauen singen dürfen, die Vorsängerin. Freilich setzt Thomas hier an die Stelle des Sieges über das Fleisch den Sieg über den Teufel. Aureolam proprie habet, ut in hoc membris aliis ecclesiae conformetur, in quibus virginitas invenitur; et quamvis non habuerit pugnam per tentationem, quae est à carne, habuit tamen pugnam per tentationem, qua est ab hoste, qui ne ipsum Christum reveritus est.¹⁾ Aber der Kampf gegen den Teufel ist jeder Tugend gemeinsam, kann also nicht die besondere aureola der Jungfrau begründen. Thomas begründet ja mit dem Sieg über den Teufel die aureola doctorum, wie die beiden anderen durch die beiden anderen Feinde des Heiles: die Welt und das Fleisch.

Man sieht, alle drei Begründungen der aureola sind recht gut miteinander verträglich, und können sich also gegenseitig ergänzen. Insbesondere verdient die Classification des heiligen Bonaventura nach Maßgabe der drei Grundkräfte der Seele eine besondere Beachtung, welche er auch bei der Bestimmung der Acte der wesentlichen Glückseligkeit zu Grunde legt. Wie in dieser dem Glauben in der pars rationalis die visio, in der pars concupiscibilis der Liebe des Diesseits die selige Liebe, der Hoffnung, welche der pars irascibilis angehört, der feste Besitz im Genuße Gottes entspricht: so der Predigt des Glaubens die aureola doctorum, der Ueberwindung der sinnlichen Liebe die aureola virginum, dem Muth der Martyrer die aureola martyrum. Noch in einem anderen Punkte ergänzt der heilige Bonaventura den englischen Lehrer: er bezieht die aureola nicht lediglich auf den Geist, sondern auch auf den Leib. Dies ist insoferne nicht ganz abzuweisen, als die aureola nicht einem bloß geistigen Acte, sondern äußeren Werken (operi externo) verliehen wird.

Am verklärten Leibe läßt sich die besondere Zierde wenigstens bei den Martyrern und Jungfrauen leicht begreifen, während das bloße freudige Bewußtsein von dem glorreichen Siege, worin der heilige Thomas die aureola setzt, die besondere Freude der aureola nicht ganz erklären zu können scheint. Bei den Lehrern freilich bringt dieses Bewußtsein eine besondere Wonne, weil es die Freude an der Glorie vieler Seelen einschließt, welche ihnen der Lehrer durch seine Bemühungen verschafft hat. Bei den Lehrern kann man auch noch an die hervorragende, natürliche Kenntniss im Diesseits denken, die ihnen eine tiefere und ausgebreitetere Erkenntniss ermöglicht, und ihnen so neben der Anschauung Gottes eine besondere, accidentelle Glückseligkeit verschafft. Aber selbst eine körperliche Auszeichnung ist nicht ausgeschlossen. Wenn der Herr die Zunge von manchen Heili-

¹⁾ Suppl. q. 96. a. 5. ad 2^m.

gen, die ihn durch dieses Organ verherrlicht, unverfehrt erhielt, wenn die Finger des Dionysius des Karthäusers, mit denen er so zahlreiche gottbegeisterte Schriften verfaßt, bei seiner Erhebung unverfehrt gefunden wurden: läßt sich recht wohl denken, daß, wenn die Wunden der heiligen Martyrer im Jenseits besonders glänzen und ihnen zur Ehre gereichen, so auch die körperlichen Anstrengungen an ihrem verklärten Körper eine ausgezeichnete Belohnung erhalten. Eine körperliche aureola der heiligen Martyrer nimmt auch der heilige Thomas mit Berufung auf den heiligen Augustinus an: *Cicatrices vulnerum non erunt in sanctis nec in Christo fuerunt, in quantum important aliquem defectum, sed in quantum sunt signa constantissimae virtutis, qua passi sunt pro justitia et fide, ut ex hoc et ipsis et aliis gaudium crescat. Unde dicit Augustinus de civ. D. I. XXII. c. 20: „Nescio, quomodo sic afficiamur amore martyrum beatorum, ut velimus in illo regno in eorum corporibus videre vulnerum cicatrices, quas pro Christi nomine pertulerunt et fortasse videbimus; non enim deformitas in eis, sed dignitas erit et quaedam quamvis in corpore non corporis sed virtutis pulchritudo fulgebit“.*¹⁾

Allerdings wird diese Herrlichkeit des Körpers keine rein körperliche sein, sie wird, wie der heilige Augustin am Schlusse bemerkt, eine Tugendverklärung sein, die auf den Körper überstrahlt, und dies ist es, was der heilige Thomas besonders hervorheben will, wenn er dem Körper die aureola abspricht.

Aureola proprie est in mente; est enim gaudium de operibus illis, quibus aureola debetur. Sed sicut ex gaudio essentialis praemii, quod est aurea, redundat quidam decor in corpore, qui est gloria corporis, ita ex gaudio aureolae redundat decor in corpore, ut sic aureola principaliter sit in mente, sed per quamdam etiam redundancyem refulgeat in corpore.²⁾

Aus dieser verschiedenartigen Auffassung der aureola bei den hervorragendsten Vertretern der Scholastik möge man nicht schließen, daß es sich hier um bloße Speculationen, phantasievolle Darstellungen der himmlischen Herrlichkeit handele. Unsere Ausführungen haben ja gezeigt, daß die Lehre in Schrift und Tradition, wie in der Auffassung der Kirche und des christlichen Volkes wohl begründet ist. Es handelt sich freilich nicht um Glaubenssätze, vielmehr müssen wir eingestehen, daß es nur schwache Versuche sind, die unerforschliche, himmlische Seligkeit, welche „kein Auge gesehen, kein Ohr gehört, keines Menschen Herz geahnt“, unserer menschlichen Vorstellung und Anschauung etwas näher zu bringen. Es ist das Stammeln eines Kindes, welches die geheimnisvollen Worte, welche der Apostel vom Himmel gehört, aber kein Mensch aussprechen kann, in seine kindliche Sprache umzusetzen sucht. Es kommt uns aber dabei zum lebendigen Be-

¹⁾ Sippl. q. 82. a. 1. ad 5^m. — ²⁾ Suppl. q. 96. a. 10.

wußtsein, daß die himmlische Seligkeit kein einziger, starrer Zustand ist, sondern eine Fülle von seliger Thätigkeit, ein Strom, ein Ocean von Bönne, wir lernen daraus, daß auch nicht das mindeste Verdienst und nicht die geringste Rücksicht in dem sittlich guten, besonders mit Anstrengung verbundenen guten Werke, ja nicht das kleinste Opfer für Gott unbelohnt bleibt, daß alle unsere Wünsche, auch die geringfügigsten, wie die kühnsten erfüllt werden, daß die Belohnung eine überschwengliche sein wird. *Ero merces tua magna nimis. Inebriabuntur ab ubertate domus tuae et torrente voluptatis tuae potabis eos* (Ps. 35. 9).

Die Vertheidigung der katholischen Moral.

Von J. Franz S. J. in Valkenberg (Holland).

Unter diesem Titel verdienen zwei vortreffliche Schriften namhaft gemacht zu werden, die sich zugleich aufs schönste ergänzen; wenn Dr. Mausbachs Buch¹⁾ eine wahrhaft glänzende Ehrenrettung der katholischen Moral im allgemeinen vorwiegend gegenüber nicht-katholischen Gegnern bildet, so liefert Dr. Müller²⁾ eine nicht minder gediegene Rechtfertigung der heutigen Moraltheologie Vorwürfen gegenüber, die seit den letzten Jahren laut und lauter im eigenen Lager erhoben worden sind.

1. Den directen Anlaß zu seiner Schrift gab Mausbach eine äußerst gehäßige Broschüre des Marburger Professors Dr. Herrmann „Römische und evangelische Sittlichkeit“, die auf der Stelle zwei Auflagen erlebte. Absterben sittlicher Gesinnung, degeneriertes Christenthum, Unterdrückung der Sittlichkeit, Aufforderung zur Gewissenlosigkeit, moralischer Sumpf, moralische Verklumpung sind einige von den Kraftwörtern, welche Herrmann geläufig sind, wenn er von katholischer Moral redet. Schließlich meint er, es sei nicht zu erwarten, daß die katholische Theologie sich mit seiner Auffassung ernstlich auseinandersetzen werde. Das ist nun doch geschehen; selbstverständlich ist Mausbach nicht auf die niedrige Redeweise seines Gegners herabgesunken; es zeichnet sich vielmehr seine Schrift durch einen äußerst vornehmen, aber ebenso entschiedenen Ton aus. Meist führt der Apologet die Feder und dies mit so bewunderungswürdiger Sicherheit und Schlagfertigkeit und zugleich mit so ruhiger und leidenschaftsloser Klarheit, daß ein Optimist sich Hoffnung machen könnte, es werden Mausbachs gründliche Darlegungen auf die Vertreter der protestantischen Wissenschaft, an die er sich wendet (S. 8), den günstigen

¹⁾ „Die katholische Moral, ihre Methoden, Grundsätze und Aufgaben.“ Ein Wort zur Abwehr und zur Verständigung von Dr. J. Mausbach, Professor der Moral und Apologetik zu Münster. Köln, Bachem, 1902. 2. Aufl. — ²⁾ Ist die katholische Moraltheologie reformbedürftig? Eine kritische Untersuchung von Dr. Aug. Müller, Professor der Moral am Priesterseminar in Trier. Tübingen, Actiendruckerei, 1902.